Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **47 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

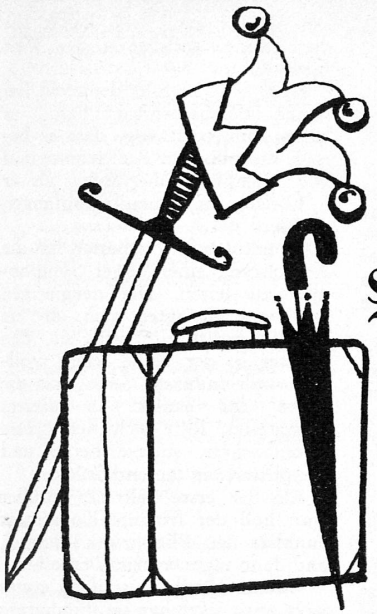
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

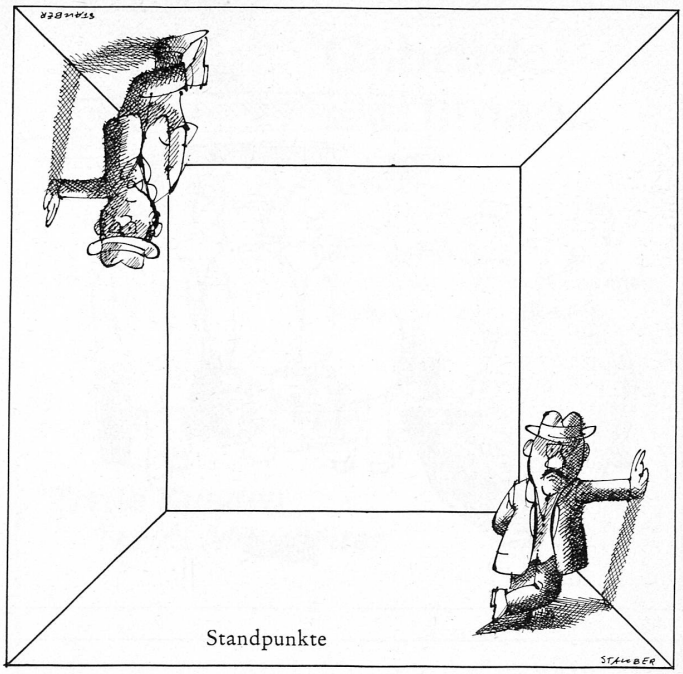
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift ‹Schweiz›
Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift ‹Nebelspalter›
Verlag E. Löpfe-Benz AG,
9400 Rorschach



Standpunkte

Amerikaner in der Schweiz

Amerikanische Touristen in einem Reisebüro: «Suchen Sie uns für morgen die beste Verbindung aus zum Jungfraujoch. Und dann möchten wir um Mittag der Stadt Genf einen Besuch abstatten. Und am Abend müssen wir unbedingt in Paris sein.»

Morgengespräch

«Max», sagt die Gattin am Frühstückstisch zu ihrem Mann, «ich hätte eine Menge Sachen, über die ich mit dir sprechen möchte!»

Der Ehemann schaut von seiner Zeitung auf: «Komisch, meine Liebe, sonst sind es doch immer eine Menge Sachen, die du nicht hast, über die du mit mir reden willst!»

Konsequenztraining

Ein Spassvogel hat festgestellt: Wer sich wäscht, verschmutzt das Wasser, wer sich nicht wäscht, verschmutzt die Luft.

Oho! Den dreckigen Gewässern nach müssten wir Schweizer ja ein sehr sauberes Volk sein ...

Entweder oder

«Wünschen Sie einen Whisky?»

«Nein danke. Wenn ich solchen trinke, kann ich nicht schlafen.»

«Bei mir ist es gerade das Gegenteil. Wenn ich schlafe, trinke ich keinen Whisky.»

Zu Berns Bahnhoferöffnung

Lange hat's gedauert, aber jetzt ist er fertig, allerdings soll es noch zwei weitere Jahre dauern, bis er wirklich fertig sei, sagt man.

Ich mag mich erinnern, als vor vielen Jahren mein Vater, damals im Berner Stadt- und Grossrat, erzählte, jetzt gehe es vorwärts mit dem Bahnhof, man sei daran, die Sämchen für die Gerüststangen zu züchten ...

Protest

Der kleine Fritzli heult: «Ich will nicht mehr in die Schule, jedesmal, wenn die Lehrerin nicht weiter weiss, fragt sie mich.»

Aufklärung

«Herr Ober, was bedeutet das, in dieser Schildkrötensuppe sehe ich überhaupt nichts von einer Schildkröte?»

«Das stimmt, mein Herr. Und im Dessert ‹Coupe Royale› werden Sie auch nichts von einem König finden!»

Damals und heute

Während 20 Jahren entfernte ich stets die Veloklammern beim Betreten eines Geschäftes, um nicht als der zu gelten, der velofahren muss, weil er kein Auto hat. Jetzt, wo Velofahren «in» ist, behalte ich sie stolz an.

Wüwa = würkli wahr!

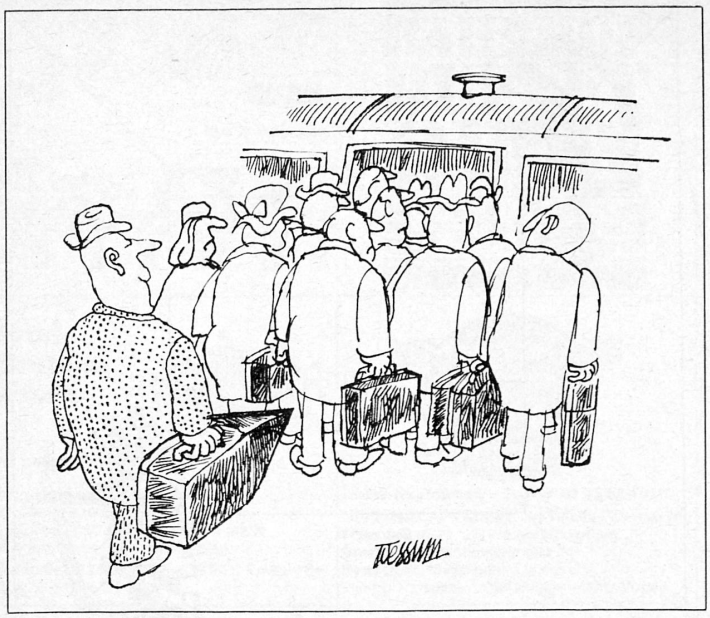
Ein Bauführer erzählte mir, ein frisch eingebürgerter Italiener habe gekündigt mit der Begründung: «I jez Schwizer, i jez kei Dreckarbet me mache, Schwizer au kei Dreckarbet mache.»

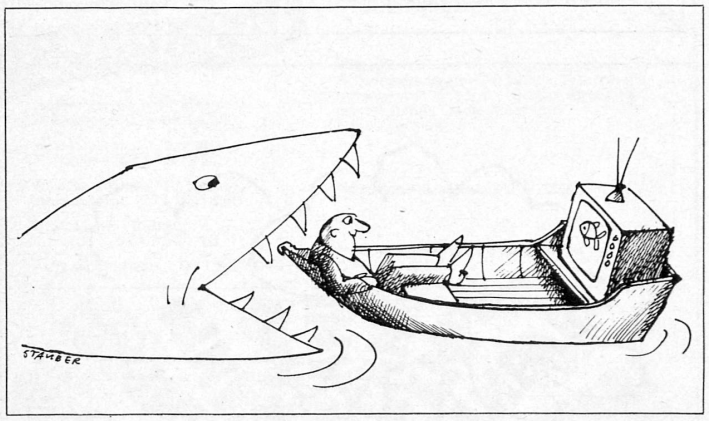
Komm Zigan!

In einem Nachtlokal nähert sich der Zigeunerprimas einem Herrn, der speist, und fragt ihn mit gedämpfter Stimme? «Welche Melodie darf ich Ihnen ins Ohr spielen?»

Der Gast überlegt nachdenklich und sagt: «Was raten Sie mir zum Camembert?»

«Oh, ja, mir hei herrlichi Ferie gha, wo si mir ou wieder gsi, Klara ...?»





N. O. Scarpi

Du holde Kunst...

Man machte Rameau einen Vorwurf daraus, dass ihm seine Textbücher sehr gleichgültig waren. Während der Proben zu einer seiner Opern ersuchte er eine Sängerin, eine bestimmte Arie schneller zu singen.

«Aber», bemerkte schüchtern die Sängerin, «wenn ich schneller singe, wird man die Worte nicht verstehn.»

«Was liegt an den Worten», erwiderte Rameau, «wenn nur die Musik richtig herauskommt!»

*

Gluck kam erst in sehr reifen Jahren nach Paris, berufen, der französischen Oper einen neuen Aufschwung zu verleihen. Seine Opern erregten so ungeheures Aufsehen, dass sich sogleich zwei Parteien bildeten, die Anhänger Piccinis und die Anhänger Glucks. Es wird erzählt, dass ein armer Teufel im Parterre zwischen «Gluckisten» und «Piccinisten» eingezwängt stand; die einen jubelten, die andern zischten. Da fragte ein Nachbar den armen Teufel schliesslich:

«Ja, was sind Sie denn eigentlich? Gluckist oder Piccinist?»

«Ich», sagte der Arme, ohne zu ahnen, in welches Wespennest er geraten war, «ich bin Drogist.»

*

Cherubini war Direktor des Pariser Konservatoriums. Er hatte eine recht brüske Art, mit Menschen umzugehn. So präsidierte er die Kommission, die darüber zu entscheiden hatte, wer von den Bewerbern an die Oper zu engagieren war. Ein Kandidat stellte sich vor, der zwar eine herrliche Stimme hatte, aber höchst unvorteilhaft aussah. Die Kommission war in Verlegenheit. Wie sollte man das dem armen Kerl beibringen?

«Lasst mich nur machen», sagte Cherubini. Und dann erklärte er dem Kandidaten: «Du hast eine herrliche Stimme, mein Lieber, nichts zu sagen, und wenn die Oper einmal einen Affen engagieren will, wird man an dich denken.» Und zu seinen Kollegen gewandt sagte er: «Seht ihr? Mit ein bisschen Takt kann man den Leuten alles beibringen.»

*

Der berühmte Geiger und Impresario Salomon lud Haydn nach London ein und versprach ihm goldene Berge. Haydn liess sich überreden, obgleich sein junger Freund Mozart ihn davon abzubringen versuchte.

«Lieber Freund», sagte Mozart, «so alt Ihr auch seid, kennt Ihr doch die Schlechtigkeit der Welt noch nicht.»

Nun, Haydn fuhr dennoch. Bei seiner Bescheidenheit hatte er keine Ahnung davon, dass er bereits europäischen Ruf genoss, und war höchlichst überrascht, als er in London im Triumph empfangen wurde.

Er erschien im Orchester, um die Aufführung einer seiner Symphonien zu leiten. Die neugierigen Londoner drängten sich an die Orchesterbrüstung, weil sie den Meister in der Nähe sehen wollten, und dadurch leerte sich die Mitte des Saales. In diesem Augenblick löste sich der grosse Kronleuchter, stürzte herab und zersplitterte in tausend Stücke.

Als der erste Schreck vorüber war, hob der fromme Komponist dankbar den Blick zum Himmel, und dann sagte er zum Orchester:

«Meine Musik muss doch etwas wert sein; jetzt hat sie mindestens dreissig Menschen das Leben gerettet.»

*

Beethoven kam noch als Knabe nach Wien, wo Mozart herrschte. Einige Freunde und Bewunderer des jüngsten Musikers aus Bonn versuchten eine Begegnung zwischen dem berühmten Meister und dem hoffnungsvollen Anfänger zustande zu bringen. Das gelang ihnen auch, aber Mozart, dem man beständig Wunderkinder zur Prüfung vorführte, war misstrauisch und verärgert. Beethoven setzte sich ans Klavier und improvisierte.

«Gar nicht schlecht», denkt Mozart, «aber man soll mir nicht erzählen, dass das eine Improvisation ist. Es handelt sich offenbar um eine falsche Improvisation, um ein Stück, das mit Gott weiss wieviel Mühe komponiert und auswendig gelernt wurde!» Das sagte er nicht ausdrücklich, liess es aber sehr deutlich merken.

Der kleine Beethoven begreift und bittet Mozart, ihm selber ein Thema zu geben. Damit ist Mozart einverstanden. Beethoven improvisiert daraufhin mit solcher Fülle und Kraft, mit so ausserordentlichem Formensinn, dass Mozart ganz verblüfft ist und schliesslich sagt:

«Gebt acht auf den; der wird noch die Welt von sich sprechen machen!»

*

Zwei jüdische Kaufleute kamen nach Paris und suchten ihren berühmten Glaubensgenossen Meyerbeer auf. Er war geschmeichelt und schenkte ihnen Karten zu den «Hugenotten». Am nächsten Tag, als sie sich bedanken kamen, fragte er herablassend:

«Nun, wie hat es Ihnen denn gefallen?»

«Sehr schön», erwiderte der eine, «ein prachtvolles Stück. Nur schade, dass die Musik alles verdirbt.»